

Bildung – für jedes Kind

Im Zeitalter des Internets haben 61 Millionen Kinder nicht einmal die Chance, Lesen und Schreiben zu lernen. Gründe dafür sind vielfältig: ihre Familien sind zu arm, die Schulen überfüllt oder zu weit entfernt, es fehlen Lehrerinnen und Lehrer oder die Unterrichtsqualität ist schlecht. Dabei ist Bildung sowohl der Schlüssel zur persönlichen Entwicklung eines Kindes wie auch zur sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung eines gesamten Landes.

UNICEF, das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen, hat 70 Jahre Erfahrung in Entwicklungszusammenarbeit und Nothilfe. UNICEF setzt sich ein, dass Kinder überleben und eine wohlbehütete Kindheit erhalten. Zu den zentralen Aufgaben gehören Gesundheit, Ernährung, Bildung, Wasser und Hygiene sowie der Schutz der Kinder vor Missbrauch, Ausbeutung, Gewalt und HIV/Aids. UNICEF finanziert sich ausschliesslich durch freiwillige Beiträge.



©UNICEF/NYHQ2006-1473/Pirozzi

Bildung ist ein Kinderrecht und ist unentbehrlich für die Ausübung aller anderen Kinder- und Menschenrechte. Und doch hat nicht jedes Kind die Möglichkeit, die Schule zu besuchen. Im Afrika südlich der Sahara sind die Anteile von Kindern ohne Zugang zu Bildung am höchsten: Hier besuchen nur vier von fünf Kindern zwischen 6 und 11 Jahren und nur zwei von drei Kindern zwischen 12 und 14 Jahren die Schule. Mehr als ein Drittel aller Kinder, die keine Schule besuchen, leben in nur sechs Ländern: Nigeria, Pakistan, Indien, Sudan, Äthiopien und Indonesien.

Armut verhindert Bildung

Armut ist ein Hauptgrund, weshalb Kinder nicht in die Schule gehen. Denn viele Eltern können die benötigten Schuluniformen, Lernmaterialien und Schulmahlzeiten nicht bezahlen. Auch gebührenfreie Schulangebote ermöglichen jedoch nicht allen Kindern den Zugang zu Bildung. Denn Kinder armer Familien müssen oft im Haushalt oder auf den Feldern mitarbeiten, um das Überleben der Familie zu sichern. Weltweit bleibt 61 Millionen Kindern im Primarschulalter der Zugang zur Bildung verwehrt. Zusätzlich besuchen 60 Millionen Kinder zwischen 12 und 14 Jahren und 142 Millionen Kinder zwischen 15 und 17 Jahren keine Schule.

Auch Konflikte halten Kinder von der Schule fern. 2014 lebten 35 Prozent der Kinder, die keine Schule besuchten, in 32 von Konflikten betroffenen Ländern. 21.5 Millionen Kindern im Primarschulalter wird so das Recht auf Bildung verwehrt.

Mangelhafte Qualität

Verglichen mit der Situation Ende der 90er Jahre hat sich der Zugang zu Bildung stark verbessert. Damals gingen noch 108 Millionen Kinder im Primarschulalter nicht zur Schule.

Den Zugang zu Bildung zu schaffen ist ein wichtiger Schritt. Ebenso wichtig ist jedoch die Qualität des Schulunterrichtes.

Noch immer unterrichtet heute in vielen Regionen eine Lehrperson mehrere Klassen gleichzeitig. Vor allem in ländlichen Regionen sind Klassengrößen von über 100 Kindern keine Seltenheit. Schlecht ausgestattete Räumlichkeiten und fehlendes Schulmaterial wirken sich zudem negativ auf die Unterrichtsqualität aus. Mangelhaft ausgebildete und unmotivierte Lehrer/-innen sind ein weiteres Problem.

Unregelmässig stattfindender Unterricht, die unbefriedigende Qualität und oft auch schlechte sanitären Anlagen führen dazu, dass Kinder nicht in die Schule geschickt werden oder diese frühzeitig abbrechen. Dies ist umso mehr der Fall bei armen Familien, die ihren Lebensunterhalt nur knapp bestreiten können.

Gender Gap schliesst sich langsam

Dank breiter Sensibilisierungsarbeit haben viele Familien, dörfliche Gemeinschaften und Regierungen die Wichtigkeit von Mädchenbildung erkannt. War 2000 noch 22 Prozent aller Mädchen im Gegensatz zu 12 Prozent aller Buben im Primarschulalter der Zugang zur Bildung verwehrt, so waren 2014 noch 10 Prozent der Mädchen und 8 Prozent der Buben betroffen.

Während diese verbesserten Zahlen gleichen Zugang zu Bildung für Mädchen und Buben vermuten lassen, sind Mädchen aber in einzelnen Regionen und Ländern noch immer stark benachteiligt. Zudem besteht für Mädchen, die zurzeit keine Schule besuchen, eine geringere Wahrscheinlichkeit eines künftigen Schulbesuchs als für Buben.

Denn nach wie vor haben Mädchen vielerorts einen geringeren Stellenwert als Buben. Sie werden oft früh verheiratet und sollen sich

dann um Familie und Haushalt kümmern. Ihr Schulbesuch wird als Zeitverschwendung oder Fehlinvestition aufgefasst.

Kinderfreundliche Schulen

Um Buben wie Mädchen nicht nur in die Schule zu bringen, sondern auch in der Schule zu halten und um die Qualität der Schulbildung zu verbessern, hat UNICEF den Ansatz der «Kinderfreundlichen Schulen» entwickelt.

Zum einen geht es dabei um eine Verbesserung der Infrastruktur: Klassenzimmer werden vergrössert und wetterfest gemacht und mit ausreichend Tischen und Stühlen ausgestattet, geschlechtergetrennte Latrinen werden gebaut und der Zugang zu sauberem Wasser sichergestellt. Zum anderen schult UNICEF Lehrer/-innen in modernen, kinderfreundlichen und interaktiven Unterrichtsmethoden. Auch werden sie dazu ermutigt, Eltern aktiv in die Bildung ihrer Kinder einzubeziehen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt kinderfreundlicher Schulen ist, dass Mädchen im Unterricht aber auch in den Schulbüchern als gleichwertig behandelt werden. Zudem unterstützt UNICEF die Entwicklung von mehrsprachigem und interkulturellem Schulmaterial.

Gleichzeitig setzt sich UNICEF bei den Bildungsbehörden dafür ein, dass wichtige Inhalte wie etwa Hygiene oder der Schutz vor Krankheiten wie HIV/Aids in die Lehrpläne aufgenommen werden.

Bildung verhindert Armut

Keine andere Investition hat so positive und weitreichende Auswirkungen auf die Entwicklung einer Gesellschaft wie die Förderung der Bildung. Bildung ist der beste Weg für junge Menschen, um sich aus der Armut zu befreien und aktiv an der Gesellschaft teilzunehmen.

Zudem gilt es, die positiven Auswirkungen von Mädchenbildung hervorzuheben. Die Kindersterblichkeit sinkt, je länger die Mütter zur Schule gegangen sind und Frauen mit Schulbildung heiraten meist später, bekommen weniger Kinder und können diese besser versorgen. Nicht zuletzt schützt eine gute Bildung Mädchen vor Diskriminierung, Ausbeutung und Gefahren wie HIV/Aids.

Stand: August 2017

Schweizerisches Komitee für UNICEF

Pfingstweidstrasse 10

8005 Zürich

Telefon +41 (0)44 317 22 66

info@unicef.ch

www.unicef.ch

www.facebook.com/unicef.ch

Postkonto Spenden: 80-7211-9